

Gemeinsame Leidensgeschichte ohne Ende?

»Er hat es ja nicht mit Absicht getan.« Sie sagt es mit Überzeugung, als sie mir vom erneuten Rückfall ihres Partners erzählt. Ich denke: »Sie glaubt ihm noch immer!« Laut sage ich es nicht, es wird wohl nicht ankommen. Nach all den Jahren Arbeit in der Suchtkrankenhilfe, fühle ich mich bei Co-Abhängigkeit manchmal ratlos. Die Bereitschaft sich für den abhängigen Partner einzusetzen, oft verbunden mit völliger Selbstaufgabe, macht traurig. Der Leidensweg eines Angehörigen scheint länger, da meist der Leidensdruck nicht so schnell so hoch und somit der Bedarf selbst zu handeln nicht augenscheinlich ist. Auch dauert es lange zu erkennen, dass beide Hilfe benötigen.

Leider trägt die liebevoll gemeinte Hilfe der Angehörigen immer dazu bei, die gemeinsame Leidensgeschichte nur zu verlängern. Sie ermöglicht es dem Alkoholkranken erst, seine Sucht auf Kosten des Partners zu leben. Die Entscheidung, eine Therapie zu beginnen, kann dem Kranken aber niemand abnehmen. Und ein noch so liebevoller Partner, kann nie die professionelle Hilfe, die nötig ist, ersetzen.

Doch auch der Co-Abhängige muss die Entscheidung treffen einen unabhängigen Weg zu gehen.

Eine Frau sagte einmal zu mir, sie habe Jahrzehnte gebraucht, um ihrem abhängigen Mann zu sagen »Ich werde Dir auf dem Weg in den Abgrund nicht die Hand halten!« Das klingt hart. Doch ich bin inzwischen überzeugt: Für co-abhängige Angehörige gibt es keine Alternative.

Am Montag, 07.11.2022 sprechen wir über das Thema: Mitbetroffene/Angehörige
Wir, treffen uns um 19:00 Uhr, Treff Impuls.

Kontakt über: www.freundeskreis-sucht-le.de